

I N T E R M E Z Z O

Deutschland hat das neue Jahr ohne eigentliche Regierung angetreten. Könnte dieser Zustand nicht symbolisch werden für das ganze Jahr? Ginge es nicht wirklich viel besser ohne? Nur mit einem geschäftsführenden Ministerium? Eine Regierung bringt ja doch nur Unruhe ins Werkel. Schon darum, weil sich die Minderheit oder die nicht an der Koalition beteiligten Parteien verpflichtet fühlen, Opposition zu machen. Obwohl sie meist gar nicht imstande wären, die Sache besser zu machen. Denn die Bewegungsmöglichkeiten einer jeden deutschen Regierung, das was man in der Physik Freiheitsgrade eines Systems nennt, sind ja minimal. Noch nie war eine Politik so zwangsläufig wie die des gegenwärtigen Deutschen Reiches, das einerseits an die Kette des Versailler Vertrags gelegt ist, andererseits durch die wirtschaftliche Enge von allen Sintflutexperimenten des Verzweifelten und allem Guerillaheroismus abgehalten ist. Nur die Nationalisten sind so naiv, zu meinen, es wäre eine Bekundung des Charakters, wenn der an die Kette gelegte Hund noch recht kräftig Wau! sagt. Und sehen nicht, daß er damit das Würgband nur von neuem strafft.

Nach den Regeln des parlamentarischen Mechanismus betrachtet, wäre der neue Reichstag bereits wieder auflösungsreif. So könnte man ohne Ende dies Unterhaltungsspiel fortsetzen; das Volk hätte alle acht Wochen sein Wahlvergnügen, und die Zeit vergeht. Denn wenn die Wahlen weiter so wie bisher

gehandhabt werden, werden wir in Deutschland auch in tausend Jahren nicht über das Koalitionselend hinauskommen. Wenn irgend etwas, so erfordern Parlamentswahlen ihren überlegenen Regisseur. Nun hat es bei den letzten Wahlen wahrhaftig an Parteilogie nicht gefehlt, im Gegenteil, es war viel zu viel Parteimache, zum Kotzen viel. Aber dies ist nun der ewige Erbfehler des deutschen Parlamentarismus (noch so jung, und schon seinen Erbfehler; aber es ist so): jede Partei plädiert lediglich für sich selbst, inszeniert sich selbst, agiert ihr im letzten Augenblick zusammengeschustertes Wahlprogramm. Jede Partei benimmt sich wie ein Konkurrent auf dem Kleidermarkt, der die anderen Konkurrenten niederzuschreiben hat. Der harmloseste deutsche Spießer aber sieht sich am Wahltag plötzlich in einen politischen Faust verwandelt: nicht zwei Seelen, vierzig Parteiliegen fühlt er in seiner Brust anklingen. Denn sicher steht in jedem Parteiprogramm irgend ein Satz, dem er von Herzen beistimmen kann. Wie soll aus solchem Parteiliegenarchismus je etwas entstehen? Keine Ahnung davon besteht, daß Wahlen nur Erfolg geben können, wenn die Parteien vor der Wahlausschreibung bereits vor einen konkreten Scheideweg gestellt werden, angesichts dessen sie sich dann von selbst gruppieren. Nur die konkrete Situation vermag die Parteien zur Gruppierung zu bringen, die Parteiliegenideologie vermag das nie! Die englischen Parteien besitzen die un-